

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 37

Artikel: Der alte Türklopfer
Autor: Chappuis, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

baren Plan gegenseitiger Zusammenarbeit. Hier ist die orthodoxe Basis noch respektiert. Es gibt aber auch prote-



Hochzeitstracht der Slowenin.

stantische Diasporagemeinden und Arbeitsposten, die reine Evangelisationsarbeit treiben. Dazu gehören verschiedene amerikanische Missionskreise. Dann auch englische Kongregationalisten, die Methodisten und der deutsche Hilfsbund für christliche Liebeswerke im Orient.

Schon die Türken waren gegen diese Evangelischen sehr tolerant. Taufen und Trauungen konnten ungehindert vollzogen werden. Aber 1919 mußte im Süden fast über Nacht die bulgarische mazedonische Sprache mit der offiziellen serbischen Staatsprache vertauscht werden. Auch haben die Orthodoxen seither manche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, wenn sie merken, daß die Methodisten z. B. Hunderte von Personen in ihrem Gotteshause hatten, während die orthodoxe Kirchenglocke sechsmal am Tag läuten konnte, ohne daß jemand kam.

So haben auch die Evangelischen in Nordjugoslavien schwere Zeiten durchgemacht. Namentlich ihr Schulwesen ist schwer drangaliert worden. Als noch die katholischen Kroaten bedroht wurden, da war die Spannung zum Zerreißen scharf. Mittlerweile haben die einzelnen Minderheiten ihr Kirchengesetz erhalten. Zuerst die Mohammedaner, Juden und Protestanten, jetzt sind auch die Römischen und die Orthodoxen an die Reihe gekommen.

Im alten ehemals österreichischen Novi Sad oder Neusatz konnte kürzlich die erste protestantische Kirchenversammlung nach neuem Rechte stattfinden und es war für die evangelische Minderheit ein tröstlicher Gedanke, daß auch die orthodoxe Mehrheit ihr doch immer stärker mit anderen Gefühlen begegnet. Der orthodoxe Kirchenfürst von Novi Sad ist ein Hauptvorkämpfer der ökumenischen Bewegung auf dem Balkan.

Als der Schreiber dieser Zeilen vor einigen Monaten mit seinem Kollegen aus Niš in Südserbien, dem schwarzbärtigen Bischof Dositen, reden konnte, da blitzte auch eine starke Versöhnlichkeit und Güte aus seinen Reden hervor.

Die Menschen kommen sich auch in der Religion näher. Wie eine Prophezeiung war's, als mir der Rektor der Universität in Belgrad in seinem Amtszimmer hoch über der Donau die Hand nach Osten ausgereckt sagte: Wir müssen zusammenhalten und uns gegenseitig helfen. Tun wir es nicht, so haben die dort drüben ihre Freude, die unsere russischen Brüder knechten, hüten wir uns vor denen. Die christliche Kultur steht als Ganzes auf dem Spiel.

A. Müller.

Die Bilder sind dem reichillustrierten, einzigen „Führer durch Jugoslavien“ von Herbert Raub (Volkswirtschaftlicher Verlag A.-G. Zürich) entnommen.

Sinnspruch.

Menschen zu finden, die mit uns fühlen und empfinden, ist wohl das schönste Glück auf Erden.

Spitteler.

Der alte Türklopfer.

Von Edgar Chappuis.

Unsere von der Elektrizität beherrschte Zeit weiß kaum mehr, wie gemächlich und gemütlich es in längst vergangenen Tagen her und zu ging.

Jedesmal, wenn mich der Zufall an einer altehrwürdigen Haustüre, an der sich noch, wie zu Vordäters Zeiten, ein Klopfer befindet, vorbeiführt, beschleicht mich eine Wehmut und ein Erinnern an alte Zeiten, wo ich noch ein Kind gewesen.

Das große Haus draußen vor der Stadt, ein ansehnliches, vornehm anmutendes Gebäude, in welchem ich viele glückliche Jahre mit Eltern, Großeltern und Geschwistern verlebte, besaß auch solch einen wahrhaften, gewichtigen Klopfer, dessen harter, energischer Klang mir noch in den Ohren liegt, wenn ich mich in jene verblaßten Tage zurückversetze.

Er bestand aus einer schwarzlackierten, zierlich gearbeiteten Frauenhand mit feinem armbandgeschmückten Knöchel. Und nun geschah es im Laufe des Tages, daß er gar verschiedentlich angeschlagen wurde und charakterisch pochte und klopfte, je nach dem Menschen, der an ihm Einlaß forderte. Mit der Zeit hatte ich mir in meinem Gehör eine Skala zusammengestellt, nach der ich sogleich wußte, wer vor der Türe stand.

Da war Großvater, schon etwas zitterig und schwach auf den Beinen. Sein Klopfen klang ungleichmäßig, abgehackt, schwankend, wogegen Großmutter's Energie noch im hohen Alter zwei kurze, energische Schläge laut werden ließ, die bis tief ins Haus donnerten, damit ja sogleich geöffnet werde. Andere kamen und gingen, denen man am Klopfer die momentane Gemütsverfassung ablesen konnte. Das war besonders beim Vater der Fall. War es im Geschäft gut gegangen, dann hüpfte die eiserne Hand unternehmungslustig auf und nieder. Störte aber irgend etwas sein seelisches Gleichgewicht, hui, wie da der Klopfer sich seltsam gebärdete, daß Trine, die Köchin, flugs wie der Wind mit wallenden Rockschößen die Treppe hinuntereilte, um den gestrengen Monsieur nicht noch mehr durch Warten zu erbosen. Mutter klopfte, wie es ihrer feinen Art ziemte, bescheiden, demütig fast, so daß es meist das erste Mal überhört wurde. Und dann die vielen Fremden: Bettler, Hausierer, Besuche, die Post, der Brotbursche, der Milchmann. Alle hatten ihr Eigenstes, das man mit der Zeit und Übung herauszulesen vermochte, eine artige, unterhaltsame Beschäftigung für müdige Freistunden eines Knaben, dem auch der Klopfer eine Art Musik bedeutete, die er zu übermühtigen Freinachmittagen selber ergiebig ausnühte, daß es trommelte und wirbelte, als hätte ein ganzes Tambourenregiment Übung vor dem Manöver. Aber dann, au weh! Dann kam hintendrein die Strafe in Form einer entzogenen süßen Speise, und wenn es gar zu arg gewesen, daß sich die Späßen im Garten beschwert hatten, in Gestalt einer früher gelegten Zubettgehstunde.

Ja, ja, der Klopfer hatte es in sich. Es lag geheimnisvolles Leben in ihm verborgen, etwas, das man von den heutzutageigen Drückknöpfklingeln, die immer recht unmanierlich surren und maulen, kaum mehr sagen kann.

So überfällt mich noch heute stilles Heimweh beim Anblick eines Türklopfers und ich sage mir, wie lange es wohl noch dauern wird, bis auch dieser urhige Zeuge einer verschollenen Zeit seinen Platz räumen muß.

Das Puppentheater der Hyspa.

Ein Puppentheater — das ist für viele Leute etwas ganz „Neues“. In Wahrheit ist es etwas sehr Altes, das jetzt wieder in den Vordergrund gerückt wird. Das Puppentheater war früher hauptsächlich in Italien der Stegreif-